

Wege aus der Dunkelheit

Myanmar, vielen unter seinem alten Namen Burma bekannt, ist ein junges Land: Die Hälfte der Bevölkerung ist unter 30 Jahre alt. Damit Jugendliche aus benachteiligten Regionen Bildung und Arbeit finden, bauen Jesuiten ein Netzwerk an Community Colleges auf.

Wie tief lässt sich innerhalb einer Woche in ein Land eintauchen, das einem bis dahin völlig fremd war? Nach Myanmar führte uns im Februar die letzte Projektreise vor Corona. Die Grenze zwischen Myanmar und China war aufgrund des Virus längst

geschlossen, am Flughafen in der thailändischen Hauptstadt Bangkok viele Flüge gestrichen. Über den völlig selbstverständlich getragenen Mund-Nasen-Schutz der meisten asiatischen Passagiere und den Temperatur-Check beim Aussteigen aus dem Flugzeug staunten wir.





Tropischer Schimmel

In Yangon, mit über fünf Millionen Einwohnern die größte Stadt Myanmars, schlägt uns tropische Hitze entgegen. Von Mai bis Oktober herrscht Regenzeit und die Fassaden alter Mietsblöcke sehen arg mitgenommen aus von den klimatischen Bedingungen: Schwarz-feuchter Schimmel hat sich vielerorts tief in den Putz gefressen. Kleine Garküchen mit niedrigen Tischen und Plastikhockern auf den Gehwegen bieten günstige Mahlzeiten an. Mit Lautsprechern wird in einer mit Girlanden geschmückten Seitenstraße eine buddhistische Zeremonie übertragen. Daneben ragen moderne Hotel- und Bürotürme aus Glas und Stahl in den Himmel. Klimatisierte Einkaufszentren bieten alles, was das Konsumentenherz begehrt. Sorgfältig gepflegte Parkanlagen laden zum Flanieren ein. Mit aufgespannten Regenschirmen schützen sich Passanten vor den starken Sonnenstrahlen. Das traditionelle Make-up aus gelblich-weißer Paste aus der Rinde des Thanaka-Baumes ziert viele Frauen- und Kindergesichter. Der Longyi,

Die Shwedagon-Pagode mit ihrer goldenen Stupa ist das Wahrzeichen des ganzen Landes.



Teil des Alltags in Myanmar: Buddhistische Kindermönche bitten um Gaben auf dem Markt.

ein knöchellanger Wickelrock aus bunt gewebten Stoffen, gehört ebenso zum Straßenbild wie enge Jeans oder die orangenen und roten Roben buddhistischer Mönche und Nonnen. Die weltberühmte Shwedagon-Pagode bietet mit ihren Hunderten Schreinen, Buddha-Statuen, Tempeln und Nischen viel Platz für pilgernde und betende Gruppen. Freundlich, friedlich und offen wirkt die Atmosphäre auf den Straßen von Yangon.

Erbe der Dunkelheit

Vor zehn Jahren begann eine langsame Öffnung des Landes – hin zu mehr wirtschaftlichen Austausch, internationalen Tourismus, demokratische Beteiligung. „Hinter einer zivilen Fassade behält das Militär jedoch auch jetzt noch beträchtliche Macht“, erklärt Gillian Donoghue, die das Entwicklungsbüro der Jesuiten in Myanmar leitet. „Vor allem ethnische und religiöse Minderheiten sind nach wie vor benachteiligt. Die lange Zeit der Dunkelheit hat ein Erbe weitverbreiteter Armut, Unkenntnis der Grundrechte, Vertreibung indigener Gruppen und ein marodes Gesundheits- und Bildungssystem hinterlassen.“



Eine Frau steht vor ihrer blauen Hütte in Thingangyun, die schon zu den solideren Unterkünften zählt.

Slumgebiet Thingangyun

In Thingangyun, einem Stadtteil von Yangon, liegt eines der großen Armenviertel. Mit einer kleinen Gruppe junger Jesuiten und Mitarbeiter laufen wir über die schmalen Wege zwischen den kärglichen Hütten aus Wellblech und Holz. In kleinen Kanälen vor und unter den Hütten sammeln sich Abwasser, Schmutz und Müll zu einer schwarzen Brühe. Fahrräder lehnen an den Hütten, Kleider hängen zum Trocknen draußen, an Holzzäunen befestigte Topfpflanzen und einige tapfer im Unrat wachsende Bäume sorgen für etwas Grün. „Die Jesuiten in Myanmar arbeiten seit 2008 in Thingangyun, als nach der Verwüstung durch den Zyklon Nargis ein Hausbau- und Mikrokreditprogramm gestartet wurde“, erzählt John Bosco. Er selbst ist seit zwei Jahren hier engagiert, als Teil der ordensinternen Ausbildung. „Die Familien, die hier leben, sind arm. Viele werden aufgrund ihres ethnischen Hintergrundes diskriminiert. Sie haben keine Ausweispapiere, was ihnen

Die meisten Menschen in Thingangyun arbeiten im informellen Sektor und können ihre Mägen nur dann füllen, wenn sie für den Tag eine Arbeit gefunden haben. Ohne Tageslohn kein Essen. Es gibt keine Form von Sozialversicherung oder Krankengeld. Durch die Corona-Pandemie haben viele ihre Arbeit verloren. Es gibt keine Regierungsprogramme, um den Lebensunterhalt der Tagelöhner in den Slumgebieten zu sichern. Während des Lockdowns haben wir Jesuiten mit unseren Teams in Thingangyun ein Notprogramm gestartet, um Lebensmittel und Medikamente an diejenigen zu verteilen, die am stärksten von den Auswirkungen von COVID-19 betroffen sind. Auch wenn es kein perfekter Ansatz ist, tun wir für die Bedürftigsten, was wir können.

Joachim Tin Aung Lwin SJ



Im Loyola Community College werden wir von dem Jahreskurs mit Gesang und Tanz begrüßt.

den Zugang zu Jobs erschwert und ihren Kindern den Schulabschluss verwehrt.“ Ohne Ausweis keine Staatsangehörigkeit – auf diese Weise sind vor allem Angehörige der muslimischen Rohingya, der hinduistischen und christlichen Tamilen und auch andere ethnische Gruppen Myanmars von grundlegenden Rechten ausgeschlossen.

Ein College für Schulabbrecher

Im Loyola Community College in Thingangyun wartet bereits eine Gruppe Jugendlicher auf uns. Es ist in einem schmalen, von den Jesuiten gemieteten, zweistöckigen Haus untergebracht. „Unser Community College wurde 2017 gestartet“, berichtet John Bosco. „Das einjährige Programm nimmt jedes Jahr 20 Jugendliche aus Thingangyun auf, um ihnen berufsrelevante Fertigkeiten sowie praktische Arbeitserfahrung zu vermitteln. Es geht um Training für berufliche Ausbildung in Verwaltung, Handwerk oder Pflege sowie um Persönlichkeitsbildung und Sprachunterricht in Englisch und Burmesisch. Das Gelernte wird in einem von uns vermittelten Praktikum direkt angewendet. Das Praktikum und unsere Verbindung zu Firmen und Betrieben sind eine entscheidende Komponente, über die

Eine Begegnung möchte ich gerne teilen. Eine Mutter sagte zu mir: „Ich hatte eine Fehlgeburt und bin fast daran gestorben. Ich war im dritten Monat schwanger, aber hatte es gar nicht bemerkt.“ Ich war schockiert und fragte sie: „War es Ihr erstes Kind?“ Sie antwortete: „Nein, das vierte Kind.“ Mir wurde bewusst, dass die Armut ihr Leben niederdrückt und ihr unglückliches Kind nicht lebend auf die Welt kommen konnte. Sie verkauft Fisch auf dem Markt und wir unterstützen sie mit einem Kleinkredit. Sie trägt die schwere Last der Familie so sehr, dass sie ihren eigenen Körper vergisst. Es gibt viele Mädchen, Frauen und Mütter wie sie in den Slumgebieten.

Cyril Nay Myo Htet SJ

viele dann eine dauerhafte Arbeit finden.“ Der diesjährige Kurs führt ein kulturelles Programm mit einigen Tänzen für uns auf. Im anschließenden Gespräch wird schnell deutlich, mit wie viel Elan, Begeisterung und Dankbarkeit die Mädchen und Jungen bei der Sache sind. Im Community College



finden sie Gemeinschaft, Selbstvertrauen, Fortbildung, Mut und Aufbruchsstimmung. Nach ihren Träumen gefragt, antworten alle: „Einen Job finden und Geld verdienen, um meiner Familie helfen zu können.“

Sprachenvielfalt in Myanmar

Viele Jugendliche in Thingangyun haben die Schule nicht abgeschlossen und stehen ohne Zukunftsperspektiven da. Die Ursache dafür ist eine Gemengelage aus verschiedenen Faktoren: Viele Familien sind aus Grenzregionen Myanmars nach Yangon gekommen, wo es aufgrund langanhaltender Konflikte zwischen Militär und Minderheiten immer wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen kommt. Viele sprechen als Muttersprache nicht Burmesisch und haben es in Yangon schwer, eine Arbeit zu finden. In Myanmar mit seinen insgesamt 53 Millionen Einwohnern gibt es 135 ethnische Gruppen, von denen die meisten eine eigene Sprache haben. Für Gillian Donoghue ist der Zugang zu Bildung ein Schlüsselement für die Zukunft: „Myanmar ist reich an menschlichem Potenzial und hat eine Jugend, die das Land voranbringen kann. Aber ein viel zu hoher Prozentsatz der Kinder geht nicht zur Schule oder bricht die Schule ohne Abschluss ab. Viele junge Leute suchen dann als Wanderarbeiter in Thailand, Malaysia oder China ein Auskommen. Andere geraten in die Fänge von Menschenhandel, Zwangsmitgliedschaft in bewaffneten Gruppen oder des weit verbreiteten Drogenhandels in Myanmar.“

Ein zweites Zuhause für May

Neben dem Jahreskurs für berufliche Integration bieten die Jesuiten in Thingangyun auch schulbegleitende Kurse an, um Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, in der Schule gut und dauerhaft mitzukom-

men oder sich gezielt in Intensivkursen auf die Abschlussprüfung vorzubereiten. Wir treffen im ersten Stock auf solch einen Intensivkurs, in dem 18 Jugendliche den Stoff aller prüfungsrelevanten Unterrichtsfächer konzentriert durchnehmen und systematisch vertiefen. „Zuhause haben die wenigsten die Ruhe und den Platz, Hausaufgaben zu machen oder Unterstützung zu bekommen, wenn sie etwas nicht verstehen“, sagt John Bosco. May Twu Lin, eine der Schülerinnen, ergänzt: „Es ist hier wie

Aung Min Khant

men oder sich gezielt in Intensivkursen auf die Abschlussprüfung vorzubereiten. Wir treffen im ersten Stock auf solch einen Intensivkurs, in dem 18 Jugendliche den Stoff aller prüfungsrelevanten Unterrichtsfächer konzentriert durchnehmen und systematisch vertiefen. „Zuhause haben die wenigsten die Ruhe und den Platz, Hausaufgaben zu machen oder Unterstützung zu bekommen, wenn sie etwas nicht verstehen“, sagt John Bosco. May Twu Lin, eine der Schülerinnen, ergänzt: „Es ist hier wie



John Bosco SJ (links) mit Schülerinnen und Schülern im schulbegleitenden Intensivkurs.

ein zweites Zuhause für mich. Ich vergesse meine Sorgen und meine Traurigkeit, wenn ich hier bin.“

Eine Kerze auf dem Weg

In Kadawkalay, einem weiteren Slum in Yangon, gibt es ein zweites Community College mit 32 Jugendlichen in dem berufsbildenden Jahreskurs. Die Erfahrungen mit diesem Ansatz sind so gut, dass die Jesuiten in Myanmar planen, in den nächsten zwei Jahren ein landesweites Netzwerk mit sechs weiteren Community Colleges aufzubauen. Ein Jahr im Community College kann das ganze Leben auf eine neue Spur setzen. Tun Tun im aktuellen Jahreskurs beschreibt es so: „Ich hatte keinen Ehrgeiz. Ich wusste nicht, was ich mit meiner Zukunft anfangen soll. Aber das Community College ist wie eine Kerze, die meinen Weg hell erstrahlen lässt.“

Judith Behnen



Mein Name ist Aye Thandar Phyo, aber meine Freunde nennen mich Rapunzel. Im Jahr 2017, als das Community College startete, kamen drei Jesuiten, um mit uns zu sprechen: Was ist der Zweck dieses College? Für wen wurde es gegründet? Für uns war das ein echter Wow-Moment! Ich habe am ersten Jahreskurs teilgenommen. Die Lehrer waren gut ausgebildet und waren auch gut im Unterrichten. Sie sagten uns, wenn wir hart lernen würden, können wir das erreichen, was wir wollen, und Erfolg im Leben haben. Ich habe Buchhaltung, Englisch, Computer und Life Skills studiert. Eine praktische Aufgabe in diesem Jahr war, das Hausbauprojekt der Jesuiten in den verschiedenen Slumgebieten mitzuorganisieren. Mein Praktikum habe ich bei der Firma Grace Win gemacht. Der Direktor und der Hauptbuchhalter waren beeindruckt und stellten mich als Buchhaltungsassistentin ein. Ich habe dort zwei Jahre mit Begeisterung, Engagement und Loyalität gearbeitet und sehr viel gelernt. Dann kündigte ich, um Geografie und Finanzwirtschaft zu studieren. Der Direktor des Unternehmens bot mir an, nach dem Studium wieder in das Unternehmen einzusteigen. Das war so erstaunlich für mich! All das ist möglich geworden durch die Verbindung zum Community College. Ich habe mich sehr verändert und traue mir jetzt viel mehr zu. Das Community College wird immer in meinem Herzen bleiben.

Aye Thandar Phyo



Unsere Bitte für Myanmar

Flüchtlinge aus Myanmar in den Lagern in Thailand und Bangladesch begleiten wir seit Langem. Jetzt können die Jesuiten auch innerhalb des Landes ihre Arbeit im sozialen Sektor und im Bildungsbereich ausbauen.

Mein Mitbruder Pater Mark Raper, der Obere der Jesuiten in Myanmar, bittet uns um Unterstützung: „Eine erschreckend hohe Zahl junger Menschen findet hier keine Arbeit. Ein Familienmitglied ins Ausland zu schicken, um zu arbeiten, ist für viele Familien eine Notwendigkeit und keine Wahl. Die jungen Migrantinnen, die meisten ungelernt und illegal, sind Ausbeutung und Erpressung ausgesetzt. Unsere Community Colleges richten sich an diese Bevölkerungsgruppe und helfen den Jugendlichen, in Myanmar in die Arbeitswelt einzusteigen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sind wir überzeugt, dass diese Methode fruchtbar ist. Pater Jacob, der das Netzwerk aufbauen wird, bringt aus Indien viel Erfahrung im Management von Community Colleges mit.“

Umgerechnet 500 Euro kostet ein berufsbildender Jahreskurs für einen Jugendlichen. Ein Beitrag, der dem Leben der Mädchen und Jungen eine neue Richtung gibt, und zum Wandel des Landes beiträgt.

Ich danke Ihnen von Herzen!

Klaus Vättröder SJ
Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

Spendenkonto Deutschland
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort:
X31204 Community Colleges